

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 20

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düstler Schreier
Und habe bisher gelacht,
Dass man unserm Schweizerländchen
Die Marokkopolizei zugeschaut.

Nun wird doch die Sache ernster
Und für uns unabweisbar:
Nach Bern kam Bericht an die Räte
Vom Herzog von Almodovar.

Ich glaub jetzt es war gar nicht ohne
Dass man uns so sehr hat gelobt;
Denn seither hat manch Polizeier
Sich tüchtig bei uns noch erprobt.

Am Ende erweckt die Schweiz noch
Bei anderen Staaten den Reid,
Als Hauptpolizei-Bieferantin —
Mit Schneidig- und Schlagfertigkeit.

Mankraz, Servaz und Bonifaz sind oft zu wenig heilig,
Euch macht der allgemeine Schwatz sogar fast gegenteilig.
Zum Zehner zwei und drei und vier im lang ersehnten Maien,
Von diesen Tagen fürchten wir sie frosten oder schneien.
Sie rufen gern den Blüten: „Halt! Wir lassen nicht pressieren,
Die Bäume sind zu stolz gemalt, der Hochmut soll erfrieren!“
Allein wie herrlich steht es heut, im Maien Jahrgang Schäfe;
Die Heiligen erseuen Leut und sämtliche Gewächse.
Den hellen Glanz um Euer Haupt den dürft Ihr billig tragen,
Und wie man später an Euch glaubt kann leider Niemand sagen.



So, du dumme Amalia! Der Postschreiber hat dir also gedroht, er werde sich persönlich zu Tod erschießen mit einer neuen, geladenen Pistole, wenn du nicht seine Haushfrau wirst. Er hat ja gar kein Haus, und da wärest du weiter nichts als ein Haustut, oder gar seine verheiratete Zimmerjungfer. Lass ihn schießen im Namen der Paßt, es tut dir ja nicht weh. Lass ihn laufen, er wird sich wohl besinnen, wenn er bedenkt, dass es einem Erschöpfung nicht wohl tut, oder er wird die Kanone so richten, dass höchstens eines von den langen Ohren gerichtet wird, um wenigstens

das Wort zu halten, und wegen Imponierung.

Dass doch jede Jungfrau merken täte
Meine überguten, klugen Räte
Gegen Männerunkraut, das da huchelt
Morgen sei er selber sich gemeuchelt
Ist nicht wahr! — Verschaffe ihm den Strich,
Er wird finden, dieser sei zu dic.
Giebst Du ihm ein Messer zum Erstechen,
Fürchtet er die Klinge könnte brechen.
Will er nicht die Osenklappen schließen,
Sahst er halt den Hufzen und das Nischen.
Seine Schönheit wird zu wüst verdrückt,
Wenn er wild vom hohen Felsen jucht.
Öffnet er die Ader, dann sind leider
Sehr beschmutzt die teuren Gigerlsleider.
Beim Erschießen kann dabei das Knallen
Armen Nachbarskindern nicht gefallen.
Und erfrieren mag er auch nicht gern,
Solches ist schon lange nicht modern.
Das Ersticken unter Wollendecken
Macht Gesichter hässlich zum Erschrecken.
An das ekelhafte „Sicherherzen“
Dürfen Anstandsmenschen gar nicht denken.
Springt ein Liebesvergrämter in den See,
Tun Verwandten Aufsuchkosten weh.
Lieber bleibt er weiterhin lebendig,
Ihm nichts glauben ist allein verständig.
Hat er wirklich sich zum Tod erkoren,
Ist im Grunde sauber nichts verloren.

O nein! — nichts ist verloren. Sein Verschwinden ist dein Gewinn.
Jungfräulichkeit und ledige Ruhmlosigkeit sind gerettet und du bleibst würdig,
Amalia, der Freundschaft deiner

Maientäfer-Gedanken.

Wir Maientäfer kluge Tiere finden unsre Freizeitviere, wenn auch die Bauern Flüche stammeln, und Buben uns in Säcke sammeln, wir kommen durch die Lüfte brausend, ein Regiment heißt Hunderttausend. Man braucht uns gar nicht zu verschonen, wir siegen doch in Millionen und fressen in solcher Hinterlist was immer nur zu fressen ist. Man kann uns gar nicht unterdrücken, wir füllen leicht gemachte Lücken und lachen drum so hinterm Rücken. Die Sammelmörder natürlich prahlen und lassen sich sogar bezahlen. Ein Beweis, dass wir Geld wert sind, und also gesucht und begehrte sind. Leute, die nach Ruhm und Ehre schnappen gelten manchmal keinen Rappen und wenn sie einmal gestorben sind, gehts fort mit ihnen, aber geschwind. Wollen wir dienen zum Zeitvertreib, fliegen wir mit dem Halm im Leibe, so können wir Kindern Freude machen, dass sie selber wie Maientäfer lachen. Und ihr erwachsene Gutschmecker wisst, dass uns manch einer lebendig frisst, und zwar mit Appetit und gern, weil wir schmecken wie Haselnüchtern. Man könnts merken auch in höhern Kreisen bei den unverschämten Fleischpreisen. Dann legen wir mit Begehrung Tier im menschlichen Magen, dann kann es natürlich leicht geschehen, dass wir als Engerlinge auferstehen, und nach angenehmen Beschwerden wiederum Maientäfer werden, und dass wir also unverlösbar sind merkt jeder, der nicht dumm ist und blind. Wir haben den Namen vom schönen Mai, das macht uns viel Hochmut dabei, und eben g'rad vom Monat Mai erhebt der Mensch viel Jubelgeschrei, und also macht sich doch ganz verflucht diese Maientäfer-Besorgungsflucht, und wirklich in schönsten Flitterstunden werden wir gespielt, verbrüht und geschunden. Soll's einst unseren Mörfern so gehen; ist's ihnen verdient und recht geschehen.

Zwä G'sätzli.

Sönd bi us Verliebte omenand,
Hangel's asä schüle anenand:
Noch em Hochfig hockt's binenand
Huset gär nöd öbel inenand.

Handcherum sind Beebe hind'renand,
Ond im Hushalt ist en Durenand,
s' Chontzur Scheidig-Ulls ist abenand,
Meh as eba leiets usenand.

In der Duma

treten sogar die bauerlichen Delegierten gegen ihren Herrn auf und fordern Amnestie! Das scheinen also gar keine richtigen „Agrarier“ à la Junker-Preußen, sondern noch rechte — Bauern zu sein . . .

Nachdem er dem „Schlimmsten“ entgangen, will er keine „Amnestie“ gewähren — ein Schalksnecht von Gottes Gnaden! . . .

Bern, 16. Mai. (Privattelegramm). Der Bundesrat hatte heute Morgen über die Ernennung des schweizerischen Polizeichefs in Marocco zu entscheiden. Unter 369 sehr tüchtigen, zum Teil ganz ausgezeichneten Bewerbern wurde einstimmig der Zürcher Polizeioberleutnant Boher erklart. Am meisten kam für den Bundesrat in Betracht, bei aller sonstigen Eignung hauptsächlich auf einen entschiedenen Mann mit angemessener Initiative zu schauen. Dass diese hochwichtige Eigenschaft dem berühmten Bewerber nicht abging, dafür hat er nach allen Zeitungsberichten schlagende Beweise geliefert. Wir gratulieren! . . .



Frau Stadtrichter: „Wer gseht Ehne's hüt na a, dass Sie's am letzte Sundig gunne händ bi dr Abstimming und sää gseht men es.“

Herr Feusi: „Wüht nüd wie so. Gfreut hätt's mi perse, aber dass so uschä ist, hätt' mer zum vorus hönne säge; wenn's gregnet hätt am Sundig wäred s' na vil verflüchter heigchikt worde.“

Frau Stadtrichter: „Mr hätt's aber ä dur all Wöde dure gmerkt, dass s' froh wäred, wenn s' es selber nüd müschet glaube, was dem Publikum alls aga händ über das neu System.“

Herr Feusi: „Intrassant wurd's glaube, wenn s' wäred en Abstimming veräfalte wege dere Italienerbaragge us em Östbachareal, wenn jede müsch schriebe, was er vu dem Bschluß hält.“

Frau Stadtrichter: „Ja säged Sie ä, händ Sie au scho ämal ä so öppis impertinentis ghört, z'migt i dr Stadt ine. Die hettet doch gwüs Platz gha i dr alte Neumühle äne und sää hättet s.“

Herr Feusi: „Wenn ich Meister wär, müsch mer en jedere öhne Stadt- rat ä paar vu dene galizische Jude und Calabrese heineh.“

Frau Stadtrichter: „Bitte schwiegend Sie au, es hift ein ja scho, wämer mi dänu redt und sää biss's.“

Herr Feusi: „Mich nimmt's nu wunder, wie stark's unsere Bevölkerung müsch biss, bis s' ämal aständig wild werdet. Wenn's da bi dere Baraggegeschicht lei Ornig git, so wär's halt doch am eisachste, wenn d'Bürgermehr Ornig mich, im Fall s' da Bluech wetted boue.“